

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
Einführung.....	7
Modul 1 Vor der Lektüre.....	12
1.1 Versprechungen – Erwartungen.....	12
1.2 Wie ein Kind die Welt betrachten	13
1.3 Blick ins Geschichtsbuch.....	14
Modul 2 Während der Lektüre.....	17
2.1 Wie bei einer Lesung.....	17
2.2 Die Eltern – wie sie im Buche stehen.....	19
2.3 Der Mauerfall: Das Leben in Freiheit beginnt (nicht).....	21
2.4 Disneyland DDR.....	22
Modul 3 Nach der Lektüre.....	25
3.1 Der Wilde Osten oder: Die letzten Indianer.....	25
3.2 Beredtes Schweigen.....	28
3.3 Ein Buch – aber was für eins!?	32
3.4 Was am Ende bleibt: Die Erwartungen auf dem Prüfstand.....	33
Klausurvorschläge.....	35

Kopiervorlagen

1 Versprechungen – Erwartungen.....	37
2 Wie ein Kind die Welt betrachten	38
3 Blick ins Geschichtsbuch.....	39
4 Wie bei einer Lesung.....	41
5 Die Eltern – wie sie im Buche stehen.....	42
6 Der Mauerfall: Das Leben in Freiheit beginnt (nicht).....	43
7 Disneyland DDR.....	44
8 Der Wilde Osten oder: Die letzten Indianer.....	45
9 Beredtes Schweigen.....	46
10 Ein Buch – aber was für eins!?	47
Klausurvorschläge.....	48

Vorwort

Zoom – näher dran! Die Texte dieser Lektüre-Reihe sind aktuell, sie sind schülernah und inhaltlich breit gefächert. Die ausgewählten Bücher beschäftigen sich mit Themen, die Schülerinnen und Schüler betreffen und für die sie sich wirklich interessieren. Dies bietet gute Voraussetzungen für aktive und lebhaftere Unterrichtsbeteiligung. Die Texte spiegeln aktuell relevante Diskurse – auf historischem, politischem, gesellschaftlichem, philosophischem oder ästhetischem Gebiet. Die Sprache ist den Jugendlichen nahe und kommt ohne literarische Manierismen aus. So werden auch Schülerinnen und Schüler zum Lesen motiviert, die an der klassischen Deutschlektüre wenig Gefallen finden. Zugleich wird der häufig geäußerte Schülerwunsch aufgegriffen, aktuelle Bücher im Unterricht zu besprechen. Die Lektüren der Reihe *Zoom – näher dran!* können zur Auflockerung und Motivation zwischen zwei Pflichtmodulen oder am Ende des Schuljahres eingesetzt werden. Man muss nicht viel Zeit investieren, um die Texte zu lesen, denn sie sind – unter Mitwirkung der Autoren – gekürzt und mit wenigen erklärenden Fußnoten versehen. Die Lehrerhandreichungen machen Vorschläge für etwa 10 Unterrichtsstunden, in denen die Lektüre facetten- und abwechslungsreich unterrichtet werden kann. Die Vorschläge sind so angelegt, dass sie sich bei Bedarf intensiver oder kompakter durchführen lassen. Sie vermitteln Anregungen, wie man sich mit einer eher leistungsschwachen oder aber mit einer besonders leistungstarken Lerngruppe der Lektüre nähert.

Die DDR ist Geschichte. Die DDR ist aber auch ein Phantom, das durch die Republik irrt. Das Phantom ist für eine bestimmte Generation an der fehlenden eigenen Identität spürbar, nämlich für die Kinder der letzten DDR-Bürger. Von diesen Kindern, aber auch von sich ganz persönlich schreibt Andrea Hanna Hünninger in *Meine Jugend nach der Mauer*. Hünninger kennt die DDR nicht mehr aus eigener Anschauung, begegnet ihr aber bis heute im Verhalten der Eltern. Deren Orientierungslosigkeit und Schweigen einerseits und die rasche Anpassungsfähigkeit ihrer Generation andererseits führt zu einem tiefen Graben zwischen beiden Seiten. Es braucht allerdings nicht die historische Kluft zwischen den Generationen. Alle Jugendlichen stellen die Werte der Eltern infrage, alle Jugendlichen kennen die Vergangenheit nicht, die die Eltern zu dem gemacht haben, was sie heute sind. Hünninger illustriert ihr Erwachsenwerden atemlos, ironisch, grotesk überzeichnet, manchmal nachdenklich und melancholisch – in jedem Fall kontrastreich. Die Schülerinnen und Schüler erkennen durch die Textanalyse Strukturen, die auch sie selbst betreffen und die ein Teil unserer kollektiven Befindlichkeit sind. Der Text ist dabei nicht nur Stichwortgeber, er steht im Mittelpunkt der Interpretation und der thematischen Auseinandersetzung.

Einführung

Zum Inhalt

Als die Mauer 1989 fiel und es im Jahr darauf zur deutschen Wiedervereinigung kam, ging Andrea Hanna Hünninger in den Kindergarten. Aus eigener Anschauung kennt sie die DDR nicht mehr. Was aber von der DDR übrig blieb – ob Plattenbau, Jugendweihe, Meinungen der Elterngeneration zur Stasi – und die Verwerfungen, die der rasante Umbruch für die Menschen in der ehemaligen DDR mit sich brachte, bilden die Koordinaten von Hünningers Kindheit und Jugend. Darüber schreibt sie in dem autobiografischen Buch *Meine Jugend nach der Mauer*. Hünninger wählt einen sehr persönlichen Zugriff auf ihre erst kurz zurückliegende Vergangenheit. Sie schildert Begebenheiten aus der Familie, dem Freundeskreis, der Schule und aus dem Wohnviertel. Erste Erinnerungen reichen in die Endzeit der DDR, als Hünninger ihre Eltern in eine schwierige Lage manövriert, weil sie im Kindergarten protzt, der Vater habe einen VW Käfer. Das entspringt zwar lediglich ihrer blühenden Fantasie, stellt aber die Eltern in den Augen der Kindergärtnerin und der Nachbarn unter den Verdacht, mehr als statthaft günstige Verbindungen zu Regierungskreisen oder in den Westen zu haben. Wie sehr die Eltern auch nach der Wende noch Angst haben, ins Gerede zu kommen, zeigt auch die Anekdote vom paranoiden Umgang des Vaters mit dem Telefon: Unter Androhung von Strafen dürfen Hünninger und ihre zwei jüngeren Geschwister die Nummer niemandem weitergeben, und als das Telefon dann doch mal läutet, treten dem Vater Schweißperlen auf die Stirn. Später, im Gymnasium, macht Hünninger erste Erfahrungen mit Drogen und wird mit der Meinung konfrontiert, in der DDR habe es „so was“ nicht gegeben. Sie beobachtet, wie die Mutter das illegale Verhalten der Tochter nicht zum amtlichen Vorgang werden lässt, sondern den Polizisten besticht. Hünningers Mutter zeigt überhaupt großen Pragmatismus nach der Wende, schult um, verdient das Geld für die Familie, setzt sich mit den Lehrern der Kinder auseinander. Sie lebt in der Gegenwart und schweigt über ihre jüdische Herkunft. Der Vater fällt in eine Depression, die väterliche Großfamilie trauert der DDR nach und bagatellisiert die Verbrechen der DDR-Führung. Immer wieder enden familiäre Unternehmungen in einer Katastrophe und dann im Schweigen. Die erste Auslandsreise nach Frankreich kristallisiert in Hünningers Erinnerung zu einer stundenlangen Geisterfahrt durch ein Parkhaus in Cannes: Keiner der Familie versteht das Wort „sortie“, die Stimmung ist gereizt und jedes weitere Wort zu viel.

Das Schweigen ist eines der zentralen Themen von Hünninger: Die Eltern – die für eine ganze Generation stehen – finden keine Worte, den Kindern die Vergangenheit zu erklären, die dennoch in ihrem Denken und Handeln fortlebt; die Geschichtsdokumentationen stellen die DDR in einer Art und Weise dar, dass die, die sie erlebt haben, sie nicht wiedererkennen – sie schweigen also darüber, wie es tatsächlich war; und schließlich verschweigt Hünninger den Leserinnen und Lesern ihre grundsätzliche Meinung zu den geschilderten Vorgängen. Sie schreibt meist aus der Sicht des Kindes und der Jugendlichen und vermeidet dadurch ein distanziertes, reflektiertes Urteil. Formal spiegelt sich diese Erzählhaltung in der Verwendung des historischen Präsens, in umgangssprachlichen Wendungen, in lapidar formulierten und weitgehend parataktisch gebauten Sätzen. Auf die Unmittelbarkeit des Erzählten kommt es der Autorin an.

Damit korrespondiert die spontane und assoziative Gedankenführung im Text: Hünninger erzählt nicht chronologisch, sondern nach Themen gebündelt in 9 Kapiteln. Etliche

Anekdoten, etwa die folgenreiche Äußerung im Kindergarten über den vermeintlichen VW des Vaters, greift sie leitmotivisch mehrmals auf. Doch auch die einzelnen Themen verfolgt sie nicht stringent, sondern lässt sich auf querschießende Gedanken ein. So schreibt Hünninger, wie die Familie nach dem Verlassen des Parkhauses in Cannes nach Marseille fährt und dort in einem heruntergekommenen Hotel absteigt, das den Vater an Russland erinnert. Abrupt endet dort dieser Erzählstrang, ohne wieder aufgegriffen zu werden. Hünninger berichtet stattdessen im nächsten Absatz von der SED-Vergangenheit ihrer Verwandten, bevor sie darüber nachdenkt, aus welchen Motiven heraus die DDR 1947 gegründet wurde. Es bleibt den Leserinnen und Lesern überlassen, die geschilderten Erlebnisse, Eindrücke und Meinungen zu strukturieren und reflektieren; sie bleiben weiterhin gefordert, Mehrdeutigkeiten im Text zuzulassen.

Hünningers charakteristische Erzählhaltung ist ironisch und provoziert; so schreibt sie lapidar: „In Weimar begegnete man, wo immer man hinging, Hitler oder Goethe.“ (S. 14) Häufig erzeugt die kindliche, nur vermeintlich naive Erzählerstimme die Ironie. In einem übergeordneten Sinn urteilt Hünninger eben sehr wohl – buchstäblich – „über“ das Geschehen, etwa wenn sie immer wieder die Beschränktheit der Eltern vorführt.

Zur Autorin

Andrea Hanna Hünninger wurde am 13. Oktober 1984 in Weimar geboren. Nach dem Abitur studierte sie Kulturwissenschaften, Geschichte und Philosophie in Göttingen und Berlin. Inzwischen schreibt sie als freie Journalistin. Ihre Texte veröffentlicht sie unter anderem in der Tageszeitung *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und in der Wochenzeitschrift *Die Zeit*. 2011 erschien ihr erstes eigenes Buch: *Das Paradies – Meine Jugend nach der Mauer*. Die Lektürefassung unter dem Titel *Meine Jugend nach der Mauer* ist eine für den Schulgebrauch gekürzte und mit Anmerkungen versehene Fassung.

Didaktische Überlegungen

Jeder Autobiograf sieht sich vor die Frage gestellt, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist, um die eigenen Erinnerungen aufzuschreiben und zu veröffentlichen. Gilt in der literarischen Tradition dann der Augenblick als günstig, wenn schon viel gelebte Zeit hinter einem liegt, so bringen es vielleicht das unter dem abwertenden Begriff „Jugendwahn“ gefasste Phänomen oder die schwindende Scheu, in sozialen Netzwerken Privates mit einer großen *community* zu teilen, mit sich, dass zunehmend auch jüngere Menschen den Wunsch verspüren, die Erinnerungen an das eben Erlebte mit der Öffentlichkeit zu teilen, auch in der herkömmlichen Form der Buchveröffentlichung.¹

Diese Gründe mögen bei Andrea Hanna Hünninger eine Rolle gespielt haben, entscheidend waren sie nicht. Eine wesentliche Absicht von Hünninger ist es, einen Teil der jüngsten deutschen Vergangenheit sichtbar zu machen, der von der Mehrheit der Deutschen weder selbst erlebt noch ausreichend wahrgenommen oder gar verstanden wurde: nämlich die ersten beiden Jahrzehnte nach der Wende aus der Sicht der Kinder, deren Eltern in der DDR zu Hause waren. Für die heutigen Schülerinnen und Schüler handelt es sich dabei in jedem Fall um unbekannte Erfahrungen. Die Beschäftigung mit der Lektüre *Meine Jugend nach der Mauer* bietet ihnen die Chance, sich mit dieser sehr

¹ Zwei prominente Beispiele: Philipp Lahm und Christian Seiler: *Der feine Unterschied: Wie man Spitzenfußballer wird* (2011) oder Natascha Kampusch: *3096 Tage* (2010).

speziellen deutschen Vergangenheit vertraut zu machen. Dabei ist mit einer geteilten Rezeption zu rechnen: Kinder, deren Eltern oder Großeltern die DDR noch aus eigener Anschauung kennen, fassen wahrscheinlich Hünningers Text anders auf als Kinder, die ausschließlich im Westen sozialisiert sind. Falls eine Klasse Schülerinnen und Schüler beider Gruppen vereint, besteht die Möglichkeit, ohne didaktisches Arrangement über Multiperspektivität ins Gespräch zu kommen.

Diverse Aspekte allerdings erschweren den Schülerinnen und Schülern den Zugang zum Text: Dazu gehören der assoziative Zugriff auf die Erinnerungen, die ironische Darstellung, der besondere Blickwinkel Hünningers und die historischen Bezüge, die nicht erklärt werden. Es ist sinnvoll, die Schülerinnen und Schüler auf den besonderen Blickwinkel vorzubereiten und den historischen Hintergrund im Vorfeld zu sichern. Sie verstehen dann den Inhalt besser und erkennen, wie nah ihnen Hünningers Sichtweise des Kindes bzw. der Jugendlichen auf die unverständliche Welt der Erwachsenen ist. Hünningers Text kann als Abrechnung einer der Pubertät gerade erwachsenen Tochter gelesen werden: der Text als notwendige Ablösung von den Eltern. Dieses Lebensgefühl ist den Schülerinnen und Schülern nur allzu bekannt.

Eine Vielzahl von Adjektiven gebrauchten die Rezensenten um *Meine Jugend nach der Mauer* zu beschreiben: „popjournalistisch“, „komisch“, „grotesk“, „tragisch“, „melancholisch“, „poetisch“ – um nur einige zu nennen. In der Tat ist Hünningers Stil sehr vielseitig, eine Analyse durch die Schülerinnen und Schüler entsprechend ergiebig und lehrreich. Die Ironie, Komik und die assoziative Struktur sind allerdings schwierig zu durchdringen. Dabei werden leistungsstarke Schülerinnen und Schüler gefordert.

Die Psychoanalytiker Alexander und Margarete Mitscherlich stellen in ihrem seinerzeit bahnbrechenden Werk *Die Unfähigkeit zu trauern* (1977) die These auf, dass die fehlende Verarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit zu einer kollektiven Deformation der Psyche von Deutschen führte, die sich in Selbstmitleid und Aggression gegen Fremdes zeigt. Die psychische Deformation werde – so die Autoren – unbewusst an die nachfolgende Generation weitergegeben. Auch wenn die Systeme Nationalsozialismus und DDR nur sehr eingeschränkt zu einem historischen Vergleich taugen, lohnt die Frage, welche Traumata die letzte DDR-Generation entwickelte und inwiefern diese sich in Hünningers Text widerspiegeln, in dem es über „die Zeit nach dem Fall der Mauer“ heißt, sie sei „eine Erfahrung der Trauer und des Schweigens“ gewesen (S. 45).

Fächerübergreifende Fragestellungen bieten sich insbesondere in Verbindung zum Fach Geschichte an. In der Regel wird die Entwicklung des geteilten und wiedervereinten Deutschlands Ende Klasse 9 unterrichtet. Die Lektüre von Hünningers autobiografischem Text ergänzt den eher politischen, wirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Blick auf die Vergangenheit, wie er in Geschichte auf die DDR geworfen wird. Hünninger macht die Konsequenzen der historischen Entwicklung für den Einzelnen und für die Familien deutlich. Berührungspunkte gibt es auch zu den Fächern Ethik, Wirtschaft und Gemeinschaftskunde. Hinweise auf fächerverbindende Fragestellungen werden in den einzelnen Unterrichtsvorschlägen mit dem „Deutsch-plus“-Symbol gekennzeichnet.



Die Unterrichtsvorschläge

Die Unterrichtsvorschläge sind so konzipiert, dass sie

- eine kritische Auseinandersetzung mit dem schwierigen Prozess der sogenannten Wende auf menschlicher Ebene ermöglichen,
- das historische Wissen über die Alltagsgeschichte der DDR und der ersten beiden Jahrzehnte nach der Maueröffnung bereichern,
- das sprachliche Ausdrucksvermögen erweitern,
- die Sprachreflexion schulen und
- die analytische und kreative Schreibkompetenz fördern.

Die Vorschläge dieser Lehrerhandreichung sind für die Klassenstufen 9 und 10 entwickelt,

- weil sich Hünningers Erinnerungen auf deren Kindheit und Jugend beziehen, das heißt, die Schülerinnen und Schüler können ihre eigenen Erfahrungen mit denen Hünningers gewinnbringend in Beziehung setzen; das betrifft insbesondere das schwierige Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, einem zentralen Thema in *Meine Jugend nach der Mauer*;
- weil in der 9. Klasse die deutsche Geschichte nach 1945 im Fach Geschichte im Lehrplan vorgesehen ist und so fächerübergreifende Fragestellungen sinnvoll platziert sind;
- weil mit der Behandlung des Textes jene Kompetenzen eingeübt werden können, die in den Klassenstufen 9 und 10 in den Lehrplänen vorgesehen sind;
- weil in diesen Jahrgangsstufen – im Gegensatz zur Kursstufe – zeitlich die Möglichkeit besteht, eine Lektüre zu behandeln, die nicht zum klassischen Kanon gehört.

In **Modul 1** wird die Lektüre vorbereitet: Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit ihren Erwartungen an *Meine Jugend nach der Mauer*, sie nähern sich induktiv einer besonders charakteristischen Erzählhaltung Hünningers, dem kindlichen Blick, sie erhalten Einblick in die Geschichte der DDR und der Zeit nach der Wende, soweit das für das Verständnis der Lektüre wichtig ist. **Modul 2** widmet sich exemplarisch vier Kapiteln der Autobiografie. Dabei stehen die Erzählerin selbst, die Eltern und schließlich die generelle Bedeutung des Mauerfalls für eine Generation im Fokus. Im letzten Teil, im **Modul 3**, untersuchen die Schülerinnen und Schüler sprachliche und stilistische Besonderheiten der Lektüre. Dafür ist die Kenntnis der gesamten Lektüre notwendig.

Trotz mancher fächerübergreifender Fragestellung, trotz mancher inhaltlicher, meist historischer Themenschwerpunkte steht insgesamt eine genaue Beschäftigung mit dem Text im Vordergrund. Darum gibt es zahlreiche Arbeitsphasen, in denen die Schülerinnen und Schüler einzelne Passagen gründlich lesen und auswerten.

Benutzung der Lehrerhandreichung

Die Arbeitsaufträge sind methodisch möglichst offen angelegt. Auf der Kopiervorlage meist in der 2. Person Singular formuliert, können sie dennoch häufig auch als Partner- oder Gruppenarbeit vergeben werden. In den Erläuterungen sind dahingehend immer wieder Empfehlungen ausgesprochen. Dabei gilt: Die Arbeitsaufträge sollen passend zur Lehrerpersönlichkeit und zur Lerngruppe eingesetzt werden.

In den Unterrichtsvorschlägen wird verschiedentlich darauf hingewiesen, wie die einzelnen Arbeitsaufträge mit einer schwächeren oder stärkeren Lerngruppe durchgeführt werden können. Entsprechend sind die Aufträge auch innerhalb einer Klasse binnendifferenzierend einsetzbar.

Bis einschließlich Modul 2 lassen sich die Unterrichtsvorschläge lektürebegleitend durchführen. Anschließend sollte den Schülerinnen und Schülern der gesamte Text bekannt sein. Die Lehrerhandreichung ist jedoch so angelegt, dass alle Lehrenden selbst entscheiden können, ob die Lektüre von den Schülerinnen und Schülern vorbereitend oder begleitend gelesen werden soll.. Die Abfolge der Unterrichtsvorschläge kann – abgesehen von der oben genannten Einschränkung Modul 3 betreffend – verändert, einzelne Unterrichtsvorschläge können weggelassen werden. Sofern auf Vorheriges aufgebaut wird, gibt es einen entsprechenden Hinweis.

Bei den *Hinweisen zur Durchführung* ist das für manche Unterrichtsvorschläge benötigte Zusatzmaterial aufgelistet.